

Boualem Sansal: „La Légende“

Macht ist notwendigerweise gewalttätig

Von Stephan Detjen

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 02.06.2026

Bei dem hochumstrittenen Verlag Grasset, den viele seiner Autorinnen und Autoren zuletzt im Protest gegen den Inhaber, den rechtsgerichteten Milliardär Vincent Bolloré, verlassen haben, erscheint nun das breit erwartete Buch des französisch-algerischen Schriftstellers Boualem Sansal über seine Haftzeit in Algerien. Eine Anklageschrift und ein Dokument der Spaltung.

Es ist ein Weg der Irrungen und Wirrungen, der den Schriftsteller, den feingliedrigen, fast zarten und in der persönlichen Begegnung ungemein liebenswürdigen Boualem Sansal dahin geführt hat, wo er in den letzten Monaten und Jahren war und heute mit diesem Buch ist: beim Verlag Grasset des in Frankreich hoch umstrittenen, rechtsnationalistischen Verlegers Vincent Bollorée, intellektuell an der Seite nicht nur rechter, sondern rechtsextrem-identitärer Politiker, bis Ende letzten Jahres im Kerker des algerischen Diktators Abdelmajid Tebboune, befreit in einem deutschen Regierungsflugzeug auf dem Heimweg nach Europa. All das ist Teil der Erzählung von „La Légende“, „Die Legende“.

[O-Ton Boualem Sansal]

„Das war großartig! Als ich angekommen bin, haben alle gesagt: schaut her, das ist der, der die Staatsmacht in Angst versetzt. Dieser kleine, gute Mann“,

berichtete Boualem Sansal Anfang des Jahres bei seinem ersten öffentlichen Auftritt nach der Rückkehr nach Frankreich. Es war eine Veranstaltung der konservativen Tageszeitung Le Figaro, die Sansal während seines Jahres in algerischer Haft in besonderer Weise publizistisch zur Seite gestanden war.

Zur ‚Persona‘ geworden

Die Legende, der Titel seines Buches, bezeichnet eine Selbst- und Fremdwahrnehmung Sansals auf mehreren Ebenen: Für seine Mitgefangenen ist der Ehrentitel Ausdruck der Respektsbekundung für einen unerschrockenen Freiheitskämpfer. Sansal selbst aber nimmt noch im Gefängnis wahr, wie er auch in der Heimat zu einer „Persona“ wird, einer Figur, die sich von der wirklichen Person des Autors löst:

Boualem Sansal

La Légende

Grasset Verlag, Paris

246 Seiten

22 Euro

„In Europa hat die Legende derweil ihre Funktion erfüllt. Man hat über mich als Symbol gesprochen. Man hat protestiert. Man hat analysiert. Man hat in mir einen zu Unrecht inhaftierten Schriftsteller gesehen, eine Staatsaffäre, eine Verletzung des Rechtes auf freie Meinungsäußerung, die für liberale Demokratien unverzichtbar ist, einen Dissidenten, der sich dafür mit allem ins Zeug legt und keine Scheu hat, mit seinem Namen dafür einzustehen.“

Das Buch hat seinen Wert als Anklageschrift

Das Buch, das Boualem Sansal jetzt über seine Erfahrungen des letzten Jahres vorlegt, ist über weite Teile ein Stück klassischer Gefängnisliteratur. Es fügt sich insoweit ein in eine Reihe literarischer Zeugnisse aus den düstersten Verließen dieser Zeit: Mustafah Khalifas erschütternden Bericht „Das Schneckenhaus“ aus Assads Folterkellern, Liao Yiwus monumentales „Ein Lied für hundert Lieder“ über Gefängniserfahrungen, Lager und Repression in China, das spöttische „Riot Days“ der Pussy-Riot-Musikerin Maria Alyochina über ihren absurden Prozess und die Gefangenschaft unter Putins Willkürherrschaft.

Es gibt westliche Politiker, die glauben, der algerische Machthaber Tebboune wolle nicht länger in der Reihe solcher Potentaten stehen, strebe eine Liberalisierung seiner Herrschaft an. Sansals Buch ist ein Beleg, wie weit er davon entfernt ist. Und solange mit vielen anderen der französische Sportjournalist Christophe Gleizes in Algerien als Terrorunterstützer in Haft sitzt, weil er in der Kabylei über Jugendfußballmannschaften recherchierte, hat das Buch von Sansal seinen Wert als Anklageschrift, die den Blick auf Willkür und Menschenrechtsverletzungen in Algerien lenkt.

[O-Ton Boualem Sansal]

„Ich war in dem schlimmsten Teil, dem Hochsicherheitstrakt. 50 bis 60 Prozent der Gefangenen da waren ehemalige IS-Kämpfer und Dschihadisten.“

Am Ende auch eine Kampfschrift

Die bewegendsten und poetischsten Passagen des Buches berichten von Einsamkeit, körperlicher Qual, von menschlichen Begegnungen mit den Mitgefangenen und besonders von der Liebe seiner Frau Naziha. Ihre zweiwöchentlich gestatteten Besuche wurden für Sansal zur lebensrettenden Kraftquelle. Dass er der Haft nach zwölf Monaten entrannte, hatte er der Vermittlung des deutschen Bundespräsidenten zu verdanken. Frank-Walter Steinmeier nutzte seinen guten Gesprächsdraht zu Tebboune, um einen Deal zur Freilassung Sansals auszuhandeln. Kern der Vereinbarung war es, dass Sansal nicht direkt nach Frankreich zurückkehren konnte, sondern zunächst nach Berlin ausgeflogen wurde. Erschöpft sinkt Sansal am 12. November letzten Jahres in den Sessel eines Regierungsflugzeuges der deutschen Luftwaffe:

„Da, allein, ein Flugzeug. Eine Maschine von vollendeter Eleganz. Nicht groß, aber aufrecht wie ein Adler auf seinen Krallen stehend, königlich auf seinem Thron über der Welt. Auf beiden Seiten des Flugzeuges der Wappenadler, furchteinflößend, schwarz, mit ausgefahrenen Krallen, bereit zum Sprung. Der Adler, das Wappen der Bundesrepublik Deutschland. Macht ist notwendigerweise gewalttätig. Das muss man immer bedenken.“

Das indes bleibt nicht das Schlusskapitel.

„Dieses Buch ist am Ende auch eine Kampfschrift“,

kündigt Sansal schon am Anfang an. Und sein Kampf richtet sich nicht allein gegen die Herrschaft Tebbounes in Algerien. Seit Jahren ist Boualem Sansal in Frankreich nicht nur Mahner gegen die Gefahren des Islamismus. Er hat sich in diesem Kampf verbündet mit publizistischen und politischen Kräften, die nicht nur den politisch radikalen Islam als Gegner benennen, sondern Muslimen schlechthin die Fähigkeit zur Mitbürgerschaft in einer liberalen Demokratie absprechen.

Furcht vor dem politischen Islam

Die Äußerungen, die der algerischen Staatsmacht den Vorwand zur Terroranklage lieferten, machte Sansal in der rechtsradikal identitären Zeitschrift „Frontières“. Eine Danksagung an diejenigen, die ihn im Jahr der Haft unterstützt haben, ist über weite Teile ein Who's who des Spektrums der französischen Rechten von der konservativen Mitte bis weit an den extremistischen Rand. Der Vorsitzende der konservativen Republikaner und mögliche Kandidat bei der Präsidentschaftswahl im kommenden Jahr, Bruno Retailleau, wird wegen seiner rigiden, migrationspolitischen Forderungen schon in der Erzählung aus dem Gefängnis zur Heldenfigur und zum politischen Hoffnungsträger. Éric Zemmour, der die Theorien vom drohenden Bevölkerungsaustausch und der Rückeroberung einer christlich-jüdischen Identität Frankreichs zum politischen Programm macht, steht ebenso in der Dankesadresse wie seine Lebensgefährtin Sarah Knaffo, eine der schillerndsten Figuren der jungen Generation der französischen Rechten.

Sansal fühlt sich mit ihnen verbunden in seiner aus Erfahrung gewachsenen und immer wieder maßlosen Furcht vor dem politischen Islam, die sein Werk durchzieht. Im 2008 erschienenen „Dorf des Deutschen“ zeichnet er die Geschichte eines ehemaligen SS-Offiziers nach, der sich in Algerien dem antikolonialen Befreiungskampf anschließt und zum Beleg für angebliche Parallelen zwischen Islamismus und Nationalsozialismus wird. In „Allahs Narren“ schildert Sansal, wie bärtige Gestalten im liberalen Straßenbild Algiers der späten 60er und frühen 70er Jahre immer sichtbarer und zu den Vorboten einer religiös-doktrinären Herrschaft werden.

„Wir hätten Sie gerne in unser Vertrauen in die Legende einbezogen. Aber der Islam erlaubt dieses Zusammenleben und einen freien Austausch nicht. Er will die Macht, die ganze Macht und zudem den Wesenskern der Macht in diesem Leben wie in jedem anderen. Mir erscheint das zuweilen wie ein Sarg, der von einem grünen Katafalk überdeckt ist, wie der Beton-Sarkophag von Tschernobyl nach der gewaltigen Katastrophe mit ihren ganzen Verwüstungen (...). In zu vielen muslimischen Ländern ist der Islam genau das: ein brutaler Schlusstrich unter einem historischen Scheitern, eine heilige Decke, die über Trümmer gelegt wird, eine Art, die feine Erfahrung von Freiheit zu entstellen, diesen Schatz, den Gott allen Menschen guten Willens anvertraut hat.“

Von Gallimard zu Grasset

Das ist die literarisch geformte Wahrnehmung eines Islamismus, den Sansal nicht nur in der gesamten nordafrikanischen Welt verortet, sondern Muslimen schlechthin zuschreibt. Das hat ihn zum Helden und Gewährsmann der französischen Rechten gemacht und am Ende in die Arme des rechten Milliardärs und Medienunternehmers Bolloré getrieben. Das traurigste

Kapitel des Buches beschreibt, wie Sansal – gekränkt, verletzt aber auch eitel – die über Jahrzehnte gewachsene Verbindung zum Verlag Gallimard und damit auch engen, persönlichen Freundschaften kappt. Rund 170 andere, zum Teil hoch renommierte Autorinnen und Autoren, unter ihnen Virginie Despentes, Bernard-Henri Lévy und Gael Faye haben zur gleichen Zeit Grasset im Protest gegen die Übernahme durch Bolloré verlassen. Sansal ist gekommen. Sein Buch wird deswegen am Ende vor allem das Dokument der Spaltung Frankreichs und der beunruhigenden Anziehungskraft eines identitären, antimuslimischen Kulturkampfes sein. Eine deutsche Ausgabe soll noch im Sommer im Merlin Verlag erscheinen.